

Kirchentür von Erwin Scharff für Kloster Marienthal bei Wesel

Autor(en): **Heise, Carl Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 8: **Kirchliche Architektur und Kunst**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-82085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchentür von Edwin Scharff für Kloster Marienthal bei Wesel

Kirchliche Aufträge geraten heute nur selten befriedigend; der schrankenlose künstlerische Individualismus ist ihrer Erfüllung ungünstig. Auf Ausstellungen religiöser Kunst, bei denen die Werke meist nur von fiktiven Aufgaben leben, sieht man meistens mehr forcierte und innerlich matte Lösungen als solche aus echtem kirchlichem Dienst. Die katholische Kirche hat es bei ihren Aufträgen insofern etwas leichter als die protestantische, weil in ihrem Lebensraum nicht nur die Formensprache, sondern auch die Aufgaben selbst eine fundiertere Tradition besitzen. Dennoch hat der Auftrag einer bronzenen Tür für das Südportal des Kölner Doms an den wohl begabtesten rheinischen Bildhauer, Ewald Mataré, nicht die großen Erwartungen erfüllt: trotz reizvoller Einzelheiten macht das Ganze einen uneinheitlichen Eindruck, und seine religiöse Aussage ist nicht leicht ablesbar. In aller Stille dagegen ist für die Klosterkirche Marienthal bei Wesel auf Anregung eines kunstsinnigen Pfarrers eine ähnliche Aufgabe auf das glücklichste gemeistert worden. Der an der Hamburger Landeskunstschule als Lehrer tätige Edwin Scharff hat ein exemplum gegeben, ein Musterbeispiel, das alle Anwartschaft hat, über unsere Zeit hinaus zu wirken und mit dem der heute vierundsechzigjährige Künstler sich selber übertroffen hat.

Dargestellt ist das Glaubensbekenntnis, für das Eingangstor in ein christliches Heiligtum das gegebene Thema und doch meines Wissens bisher noch niemals versucht. Für dogmatische Thesen eine bildkünstlerische Sprache zu finden, Begriffliches sinnlich anschaulich zu machen – dies Widersprüchliche, welches eine Aufgabe für die Kunst, die ja zu allen Zeiten ihr Höchstes geleistet hat durch schöpferische Verwirklichung dessen, was rational kaum vorstellbar ist! Der beste Beweis für den hohen Grad schöner Allgemeinverständlichkeit ist die fast ausnahmslos begeisterte Zustimmung aller Betrachter, kirchlicher und weltlicher Künstler und Laien, bei der Ausstellung des Werkes in Düsseldorf und Hamburg vor dem Einbau am Bestimmungsort – ein consensus omnium, wie er heute auf künstlerischem Gebiet ganz selten geworden ist.

Die fesselnde dekorative Wirkung beruht auf dem rahmenden Bandwerk, das zwanzig Medaillons ausspart und dessen Führungslinien den Beschauer, der den ihm geläufigen Text vor sich hersagt, mühelos von einer Szene zur anderen lenken: eine im Grunde sehr kunstvolle Anordnung, die indessen so selbstverständlich wirkt, als könne sie nicht anders sein. Sehr klug überlegt ist

auch die Verteilung des Bildertextes auf die beiden Türflügel, so nämlich, daß der erste schließt mit der Niederfahrt Christi zur Hölle und der andere beginnt mit der Auferstehung. Das ergibt einen sinnvollen Rhythmus von Abstieg und Aufstieg, ganz oben rechts endigend mit dem «Ewigen Leben» und dem bekräftigenden «Amen» als einzigem Buchstabenwort im ganzen Bilderkreis. Um diese Ausgewogenheit zu erzielen, war Zusammenschluß und Ausweitung des Textes erforderlich: das Beiwort zu Gott, dem Vater, als «Schöpfer Himmels und der Erden», wird durch das Medaillon mit der Schöpferhand gesondert vergegenwärtigt, während «Jesus Christus, sein eingeborener Sohn, unser Herr» nur ein Medaillon füllt und die Darstellung als Guter Hirt die Beiworte sinnbildlich mitumschließt. Das langsam und andächtig nacherlebende Auge macht immer neue Entdeckungen geistreicher Einfälle und künstlerischer Weisheit. Die Martersäule Christi ist mit dem Kopf des Sokrates geschmückt, des antiken Vorläufers in der Selbstaufopferung für die Wahrheit. Zweimal erscheint, künstlerisch fast gleichlautend, das anbetende Menschenpaar, einmal nur für das allgemein intonierende Credo, ein zweitesmal mit der Taube: «Ich glaube an den Heiligen Geist.» Die bildlich am schwierigsten zu erfassenden Glaubensartikel scheinen den Künstler am meisten gereizt zu haben: die «Gemeinschaft der Heiligen» ist mit nur drei Figuren überzeugend zur Anschauung gebracht, die «Auferstehung des Fleisches» ist mit fast michelangelesker Eindringlichkeit gestaltet.

Das plastische Relief der Figuren, leicht variiert in der Kraft der Modellierung, gedämpfter hier, voller hervortretend dort, ist nicht ohne leicht archaisierende Elemente: die Madonna mit dem Kinde («Geboren von der Jungfrau Maria») ist italienischen Renaissance-Formen angenähert, freudig bewegt; dagegen erinnert das Sinnbild der Kirche an byzantinische Formengebung, streng und fest in sich ruhend. Niemals aber sind störend bestimmte altertümliche Vorbilder benutzt; nicht nur die Gesamtanlage der Bilderfolge, auch jede einzelne Szene ist selbständig durchdacht, nicht in ausgefahrenen Geleisen wandelnd, sondern mit frommer und freudiger Hingabe an das Wort neu erlebt, so wie es nur dem gläubigen Herzen sich erschließt. Das eben ist das Hoffnungsvolle und Zukunftsweisende: daß kirchlicher Dienst und schöpferische Freiheit zu beglückender Einheit gelangt sind und damit ein Grad der Vollkommenheit erreicht wird, an den zu glauben wir fast schon verlernt hatten.

Carl Georg Heise



Edwin Scharff, Credo. Kirchentür des Klosters Marienthal (Rheinland) | Porte d'une église; bronze. Couvent de Marienthal près Wesel (Rhénanie) | Church door for Marienthal Monastery near Wesel (Rhineland). Bronze

Photo: Abel, Wuppertal-Elberfeld